

Michael Schneider

**Die Göttliche Liturgie des heiligen und ruhmreichen Apostels Jakobus,
des Herrenbruders und ersten Bischofs von Jerusalem,
wie sie in der heiligen Stadt Jerusalem gefeiert wird**

(Radio Horeb, Juni 2011)

Die Jakobus-Liturgie ist die »große Unbekannte« unter den vier großen Liturgien des byzantinischen Ritus. Schon im dritten Jahrhundert weit in der christlichen Welt verbreitet, geriet sie im Mittelalter außer Gebrauch, doch nicht in Vergessenheit. Heute wird sie neu entdeckt als altehrwürdiger, kostbarer, ökumenischer Schatz der Kirche Jesu Christi. Normalerweise wird die Jakobus-Liturgie von einem Bischof gemeinsam mit zwölf Priestern gefeiert; da dies bei uns nicht der Fall ist, habe ich für unsere Liturgie die Teile der Bischofsliturgie ausgelassen. Ferner sind in meiner Vorlage einige Ektenien gekürzt worden, wenn nämlich für das Heer oder den König etc. gebetet wird. Kürzungen habe ich vorgenommen beim Gedächtnis der Heiligen in der Anaphora, weil hier zuweilen Heilige genannt und angeführt werden, die aus dem zweiten Jahrtausend und somit nicht aus der ursprünglichen Jakobus-Liturgie stammen.

In meiner Übersetzung folge ich dem griechischen Text, wie er von Mercier und Swainson vorgelegt ist, doch habe ich ihn mit den slawischen Vorlagen verglichen. Eine grundsätzliche Abweichung vom griechischen Text findet sich bei der Kommunion, denn hier folgen wir dem slawisch-byzantinischen Brauch; zudem ist der slawische Kommunionritus im Zueinander von Priester und Gläubigen bzw. Chor einfacher durchzuführen.

I. Liturgie als Dogma

Die Feier der Liturgie nimmt in der Kirche des Ostens eine zentrale Stellung ein. Alles im Leben des orthodoxen Glaubens hat seinen Ursprung in der Liturgie.¹ In der Ostkirche gibt es keine oberste Autorität zur einheitlichen Ordnung der Liturgie, doch gilt es »in der orthodoxen Kirche als gesicherte Tatsache, daß eine Norm, die von allen orthodoxen Kirchen rezipiert ist, der demnach das Pleroma der Kirche das Siegel seiner Zustimmung aufgedrückt hat, volle Verbindlichkeit besitzt. Eine solche Zustimmung gibt es für die bestehende Gottesdienstordnung seit urvordenklicher Zeit. Eine solche Zustimmung gibt es auch für die Überzeugung, daß keine einzelne orthodoxe Kirche die Gottesdienstordnung ändern darf, weil sie sonst die Einheit aller orthodoxen Kirchen in Gefahr brächte«².

¹ Im folgenden ist speziell von der sogenannten »byzantinischen« Liturgietradition in der Ostkirche die Rede.

² E.C. Suttner, Gottesdienst und Recht in der orthodoxen Kirche, in: LJ 33 (1983) 30-42, hier 34.

Die liturgischen Traditionen entfalten sich nicht »von oben«, sondern sind gewachsene Größen: »Gewisse Zentren religiösen Lebens, Klöster oder Bischöfe, ordneten die Liturgie, welche in dem Maße Verbindlichkeit erlangte, als diese Ordnung übernommen und beobachtet wurde. Von enormem Einfluß waren das Wallfahrtszentrum der Christenheit schlechthin und das dortige Kloster des heiligen Sabas; in der Reichshauptstadt war es das Studiou-Kloster, dessen Abt Theodoros Studites berühmt wurde als Verteidiger der Bilderverehrung, aber auch als Zusammensteller liturgischer Bücher. 'Von oben' initiierte Liturgiereformen konnten sich dagegen nie recht durchsetzen«³.

Der Kirchenvater Basilius bezeichnet die ungeschriebene Tradition, zu der die Liturgie gehört, als »Dogma«; die geschriebene als »Kerygma«, sie ist in der Heiligen Schrift und in den Werken der Kirchenväter überliefert. Dem »Dogma« kommt es zu, das Kerygma auszulegen und zu vertiefen, nicht mit Worten und Begriffen, sondern im Vollzug der Sakramente wie auch im Leben der Kirche und im Alltag des Christen. Das Kerygma wird verkündet, das Dogma bleibt »verschwiegen«, wie Basilius sagt, denn nur im Schweigen läßt sich die Würde der Geheimnisse bewahren und vor aller Gewohnheit und Gewöhnlichkeit schützen. Beide, Kerygma und Dogma, bilden die apostolische Tradition.⁴ Nach Basilius geht es in der Feier der Liturgie nicht bloß um eine Frage des Ritus und der Zelebrationsweise. Vielmehr gilt: Liturgie ist gefeiertes Dogma.

II. Grundformen byzantinischer Liturgie

Im Gottesdienst des byzantinischen Ritus lassen sich vier Liturgieformen unterscheiden: die Basilius-Liturgie, die Chrysostomus-Liturgie, die Liturgie der vorgeweihten Gaben und die Jakobus-Liturgie. Bei der *Liturgie der Vorgeweihten Gaben* handelt es sich um eine Vesper mit Kommunionausteilung (der schon verwandelten und dann aufbewahrten eucharistischen Gaben). Die *Chrysostomus-Liturgie* unterscheidet sich von der *Basilius-Liturgie* nur in einzelnen (still verrichteten) Gebeten und in der Anaphora; ansonsten haben beide denselben Aufbau. Die *Jakobus-Liturgie* wird selten gefeiert, meist am Fest des Apostels Jakobus und am Sonntag vor Weihnachten.

³ M. Kunzler, *Archieratikon. Einführung in Geist und Gestalt der bischöflichen Liturgie im byzantinischen Ritus der griechisch-katholischen Kirche der Ukraine*, Paderborn 1998, 82; er fügt hinzu: »So hat der zelebrierende Bischof sich zwar an die Anweisungen des Archieratikon zu halten, ihm steht es aber schon frei, Anpassungen an die Situation der jeweils mitfeiernden Gemeinde dort vorzunehmen, wo die Identität des gottesdienstlichen Vollzuges nicht berührt wird« (ebd., 83).

⁴ Weil die Liturgie eine »geheimnisvolle Überlieferung« darstellt, warnte Patriarch Athenagoras von Konstantinopel den römischen Papst vor einer vorschnellen Liturgiereform. Jede wesentliche Veränderung in der Liturgie kommt an der Frage nach dem Verbindlichkeitscharakter der christlichen Offenbarung und kirchlichen Tradition nicht vorbei. Die Liturgie ist nicht etwas, über das die Kirche - in freier Anpassung - verfügt. Vielmehr erhebt die Feier der Liturgie, weil sie das unverwechselbare Mysterium des Glaubens feiert, den Anspruch auf eine Verbindlichkeit für das Leben der Kirche, mit gleichzeitiger Offenheit für eine je neue Vertiefung in der jeweiligen Zeit und Kultur.

III. Die Jakobus-Liturgie

Das Hochgebet in der Liturgie der Stadt Jerusalem ist seit der Mitte des 4. Jahrhunderts die »Jakobus-Anaphora«, ein vielleicht sogar schon auf das 3. Jahrhundert zurückgehendes palästinensisches Eucharistiegebet. Die heute vorliegende Liturgie stammt sicherlich nicht wörtlich von Jakobus aus Jerusalem, wohl aber aus dem 4. und 5. Jahrhundert, wobei sie vermutlich eine Redaktion einer älteren Form ist, von der wir aber kein schriftliches Zeugnis besitzen. Ein wichtiger Zeitzeuge ist das Reisetagebuch der Pilgerin Etheria, sie berichtet viele Einzelheiten des damaligen liturgischen Lebens und damit auch von der Jakobus-Liturgie.⁵

Die Jakobus-Liturgie wurde griechisch abgefaßt. Neben einer syrischen Version (die Jerusalemer Gemeinde war damals zweisprachig) haben wir eine armenische, georgische, slawische, koptische und andere. Selbst im abendländischen Bereich gibt es Orte, wo die Jakobus-Liturgie zelebriert wurde (Spanien, Gallien, Italien). An der Verbreitung der Jakobus-Liturgie, speziell ihrer Anaphora, zeigt sich die Bedeutung, die Jerusalem für die damalige Christenheit hatte. Während die griechische Fassung der Jakobus-Liturgie, welche bei den Orthodoxen verwendet wurde, zunehmend in Vergessenheit geriet, da sich über Konstantinopel die byzantinische Liturgie des Basilius und schließlich des Chrysostomus durchsetzte, blieb ihre Bedeutung unangetastet bei den syrischen Jakobiten.

Der Jakobus-Liturgie kam aufgrund ihrer Herkunft aus Jerusalem in der damaligen Kirche eine einzigartige Bedeutung zu, doch ihre konkrete Herkunft läßt sich nur schwer rekonstruieren. Nach der syrischen Tradition hatte Jakobus die nach ihm benannte Liturgie damals im Abendmahlssaal aufgeschrieben, ja, »aus dem Mund des Herrn selber gehört und gelernt«.

Eine typische Wendung der Jakobus-Liturgie lautet: »Dieses selbe Opfer bringen wir dir dar [...] für deine heiligen Stätten [...], vor allem für Sion«, woraus man folgerte, daß die Liturgie in Jerusalem entstanden sei; doch ist - wie gesagt - nicht auszuschließen, daß ihr schon eine ältere Liturgie zugrunde liegt. Die Jakobus-Liturgie selbst wiederum wurde zum Vorbild vieler anderer Hochgebete. Auch Johannes Chrysostomus wird als Bischof von Antiochien die Jakobus-Liturgie gefeiert haben; er erwähnt sie ausdrücklich in seinen Homilien und Schriften. Die antiochenische Liturgie, welche die Chrysostomus-Liturgie wesentlich geprägt hat, ist nämlich nicht zu verstehen ohne die Liturgie der Stadt Jerusalem. Beides gilt: Antiochien übte auf Jerusalem einen wichtigen Einfluß aus, aber es hat von dort ebenso entscheidende Impulse erhalten. Ferner erhielt die griechische Liturgie der Stadt Jerusalem syropalästinensische, arabische, armenische und georgische Übertragungen.⁶

⁵ CSEL 39 (1898) 35-101; Die Pilgerreise der Aetheria (Peregrinatio Aetheriae). Hrsg. von H. Pétré und übersetzt von K. Vretska, Klosterneuburg 1958; Egeria, Itinerarium - Reisebericht. Lateinisch-Deutsch. Übersetzt und eingeleitet von G. Röwekamp (FS 20), Freiburg-Basel-Wien 1995.

⁶ In den ersten Jahrhunderten wurde fast im ganzen Osten und Westen die Liturgie in der griechischen Sprache gefeiert, was den verschiedenen Liturgien auch eine innere Einheitlichkeit gibt. Vgl. F. Nikolasch, Abriß der Geschichte der römischen Eucharistiefeier, in: E.C. Suttner (Hg.), Eucharistie. Zeichen der Einheit, 31.

Daß die Liturgie Jerusalems einen so großen Einfluß ausübte, kam erst mit der Zeit. Nach der Zerstörung im Jahr 70 wurde die Bedeutung Jerusalems für die weitere Entwicklung der christlichen Liturgie zunächst geringer, erst unter Konstantin wuchs sie enorm an, besonders, als die Stadt 325 durch das Konzil von Nikaia zu einem »Patriarchat« erklärt wurde.⁷ Unter Kaiser Konstantin wird die gottesdienstliche Feier in Jerusalem prachtvoll ausgestaltet⁸ und das liturgische Erbe reich entfaltet, indem die Heilsereignisse, wie die Pilgerin Egeria berichtet, an den jeweiligen Orten und Stunden der biblischen Berichte festlich begangen werden. Der byzantinische Ritus übernimmt jetzt zahlreiche Impulse aus Jerusalem in der Ausgestaltung des liturgischen Festkreises, des Kirchbaus und der Tagzeitenliturgie.

Da die Liturgie des heiligen Jakobus recht lang ist, trat sie zunehmend in den Hintergrund, so daß andere Liturgien an Bedeutung gewannen. Die Polemik zwischen Monophysiten und Melkiten bis in das 11. Jh. hinein dürfte dazu beigetragen haben, daß die traditionellen Liturgien von Antiochien, Jerusalem und Alexandrien aufgegeben wurden und man sich ganz der byzantinischen Tradition, speziell der Chrysostomus-Liturgie zuwandte. Es bestehen zudem reiche Beeinflussungen und Verbindungen zur Basilius-Liturgie, auf jeden Fall hat die Jakobus-Liturgie diese beeinflusst, wie es auch Einflüsse aus der Basilius-Liturgie gibt, nicht zuletzt in ihrer ausgeprägten Theologie des Heiligen Geistes.

Mit dem 12. Jahrhundert muß Jerusalem seine liturgische Eigenständigkeit aufgeben und geht in der byzantinischen Liturgiefamilie auf, deren Grundtyp sich für die Zukunft zunehmend in der Chrysostomus-Liturgie kristallisiert; die Jakobus-Liturgie gerät in Vergessenheit (spätestens ab dieser Zeit. Neuerdings kommt der Jakobus-Liturgie in Jerusalem und Galiläa eine neue Bedeutung zu. Die Lima-Liturgie ist von ihr beeinflusst.⁹

1. Zur Person des »Jakobus«

Über die Zeit nach der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn heißt es in der Apostelgeschichte: »Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten« (Apg 2,42). An Pfingsten wird die junge Gemeinde in Jerusalem zur Urzelle der ganzen Christenheit. Ihr erster Bischof ist Jakobus.

In den syrischen Kirchen ist es eine immer wieder zitierte Tradition, daß »Jakobus« der Autor der nach ihm benannten Liturgie ist, doch ist nicht gleich klar, wer mit diesem Namen gemeint ist. Das Neue Testament überliefert uns den Namen des Jakobus Zebedaeus, der auch der »Ältere« genannt

⁷ Wenn auch »unbeschadet der Vorrechte des Metropoliten von Kaisareia«, wie es im 7. Kanon heißt.

⁸ Vgl. hierzu C. García del Valle, *Jerusalém. Un siglo de oro de vida liturgica*, Madrid 1968; H. Busse/G. Kretschmar, *Jerusalem Heiligtumstraditionen in altkirchlicher und frühislamischer Zeit*. Wiesbaden 1987; J.F. Baldovin, *Liturgy in Ancient Jerusalem*. Bramcote 1989.

⁹ So der Redaktor der Lima-Liturgie über die Epiklese: Max Thurian, in: *Ökumenische Perspektiven von Taufe, Eucharistie und Amt*. Hrsg. von M. Thurian, Frankfurt-Paderborn 1983, 217f.; auch H.-J. Schulz, in: *Gottesdienst* 18 (1984) 1-4.

wird und der Bruder des Evangelisten Johannes ist. Außer ihm gibt es unter dem Namen »Jakobus« folgende Personen: Jakobus, Sohn des Alphäus, einer unter den zwölf Aposteln; Jakobus, der Vater des Apostels Judas; Jakobus, der Sohn der Maria; Jakobus, der Herrenbruder; Jakobus, der erste Vorsteher der christlichen Gemeinde in Jerusalem.¹⁰ Es könnte nun sein, daß es sich dabei sogar um fünf verschiedene Personen handelt.

Nach der Tradition war der »Herrenbruder« der erste Leiter der Urgemeinde Jerusalems; dabei kann »Herrenbruder« einen Vetter, Halbbruder oder sogar Bruder Jesu bezeichnen. Von Jakobus als dem ersten Bischof Jerusalems berichtet das Apostelkonzil (49/50); er tritt dafür ein, daß die Heidenchristen keine jüdischen Vorschriften einhalten müssen, sondern auf alles götzendienerische Opfern verzichten und die eheliche Treue bewahren sollen. Zuweilen wurde ihm der seinen Namen tragende neutestamentliche Brief zugeschrieben.

Die frühkirchliche Tradition berichtet, daß der Auferstandene dem Herrenbruder Jakobus erschienen sei und ihm dabei die Gabe der Weisheit geschenkt und die Leitung der christlichen Gemeinde in Jerusalem anvertraut habe. Er lebte ehelos und führte ein asketisch strenges Leben, was ihm den Beinamen »der Gerechte« einbrachte. Von einem jüdischen Gericht zum Tod verurteilt, stürzten ihn Schriftgelehrte am 10. April um das Jahr 62, einem Passahfest, von der Tempelzinne und steinigten ihn zu Tode. Reliquien von ihm kamen in die römische Kirche der zwölf Apostel. Die Orthodoxie gedenkt des Herrenbruders Jakobus am 23. Oktober, die lateinische Kirche im alten Ritus am 11. Mai.

2. Die Feier der Liturgie in Jerusalem

Wird eine Liturgie einer bestimmten Person zugeordnet, handelt es sich in der Regel zunächst um eine Anaphora; Gebete hingegen, die ihr vorausgehen, sind oft mehreren Liturgien gemeinsam. Nicht anders verhält es sich bei der Jakobus-Liturgie. Indem die Liturgie dem Herrenbruder zugeschrieben wurde, wird damit zunächst und vor allem ihre Apostolizität und Treue zum Ursprung des Glaubens zum Ausdruck gebracht.

Aufgrund ihrer einzigartigen Bedeutung verbreitete sich die Liturgie der Stadt Jerusalem über die ganze »oikumene«. Obgleich man sie in Jerusalem selbst griechisch feierte, wurden einzelne Teile (Lesung, Fürbitten etc.) ins Syrische übertragen; ansässige Armenier und Georgier feierten die Jerusalemer Liturgie in ihrer Heimatsprache. Die Liturgie der Heiligen Stadt verbreitete sich über Palästina, Arabien, Syrien, Ägypten, Äthiopien bis nach Armenien, Georgien, Griechenland und in die slawischen Länder. Sie hielt sich besonders in den monophysitischen Kirchen, während sie in Jerusalem selbst und in Palästina seit im 12. Jahrhundert nur noch an den großen Feiertagen gefeiert wurde.

¹⁰ Hierzu ausführlich R. Müller (Hg.), Jakobus-Liturgie und Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Zürich 1986. Seiner Einleitung verdanken wir etliche Anregungen und Hilfen.

In der Jakobus-Liturgie nimmt die Stadt Jerusalem mit ihren heiligen Stätten eine besondere Bedeutung ein; immer wieder wird sie erwähnt, vor allem in den Ektenien.¹¹ Er wird ausdrücklich gebetet »für die königlich Heilige Stadt Christi unseres Gottes« und »für deine heiligen Stätten, die du verherrlicht hast durch die Theophanie deines Christus [...], vor allem für den heiligen und herrlichen Sion, die Mutter aller Kirchen«. Nach der Epiklese lautet das Gebet des Zelebranten:

Wir bringen Dir, Gebieter, dieses Opfer dar auch für Deine heiligen Stätten, die Du verherrlicht hast durch die Theophanie Deines Christus und durch die Ankunft Deines allheiligen Geistes. Vor allem für den heiligen und herrlichen Sion, die Mutter aller Kirchen. Und für Deine heilige, katholische und apostolische Kirche auf dem ganzen Erdkreis. Gewähre ihr auch jetzt, Gebieter, die kostbaren Gaben Deines allheiligen Geistes!

Als im zweiten Jüdischen Krieg (132-135) Jerusalem und sein Tempel zerstört wurden, hatten die Juden in der nun hellenistisch-römischen Stadt Aelia Capitolina kein Bleiberecht mehr. Statt dessen kamen zahlreiche christliche Pilger, und die ansässige christliche Gemeinde erstarkte zunehmend. Gottesdienst und Frömmigkeit der Christen verbinden sich fortan aufs engste mit den konkreten heiligen Stätten, an denen Jesus gelebt hat, gestorben und auferstanden ist.

Das zentrale Heiligtum des frühchristlichen Jerusalem ist die Auferstehungskirche. Da das Datum des 13. September mit dem von Kaiser Hadrian eingesetzten Kult des Iuppiter Optimus Maximus Capitolinus verbunden war, belegte Kaiser Konstantin dieses Datum bewußt neu mit der Weihe der Auferstehungskirche¹², die die Mitte des neuen Jerusalem bildete. Eusebius setzt das »zweite Jerusalem« polemisch dem »alten«, nämlich dem zerstörten Tempel entgegen¹³, an dem sich die Vorhersage Jesu erfüllte: »Kein Stein wird hier auf dem anderen bleiben« (Mt 24,2).

Schon zur Zeit des Kaisers Konstantin entfaltete sich das christliche Gottesdienstleben zu einer bisher nicht gekannten Blüte und Reichhaltigkeit¹⁴, bis die Perser im Jahr 614 die Heilige Stadt eroberten und das Heilige Kreuz mitnahmen. Die Liturgie der Stadt Jerusalem verlor fortan ihre ursprüngliche Bedeutung und es wurde, wie gesagt, ab dem 12. Jahrhundert in die byzantinische Liturgie aufgenommen.

Bis zu diesem Zeitpunkt nahm die Liturgie der Heiligen Stadt eine einzigartige Stellung in der ganzen »Oikumene« ein, eben aufgrund des Herrenbruders, welcher der erste Bischof Jerusalems war. Eusebius berichtet um 350, daß der dortige Bischof bei seiner Predigt auf dem Stuhl des heiligen Jakobus saß, der »bis auf den heutigen Tag hier aufbewahrt und in hohen Ehren gehalten wird«¹⁵.

¹¹ Die Ektenien sind eine Litanei mit Gebeten, die vom Diakon vorgetragen werden. Ursprünglich haben sie das Ziel, um Bewahrung vor allem Unheil, Krieg und widrigen Umständen zu bitten.

¹² S. Heid, Der Ursprung der Helenallegende im Pilgerbetrieb Jerusalems, in: JAC 32 (1989) 66f.

¹³ Eusebius, Vit. Const. 3,33,1f.

¹⁴ Eine kurze Übersicht findet sich bei H. Brakmann, Der gemeinsame Erlöser aller, 224ff. (Lit.).

¹⁵ Eusebius, Hist. eccl. VII, 19,32,29.

In der Treue zur apostolischen Überlieferung wird der Gottesdienst ab dem 4. Jahrhundert immer prächtiger ausgestaltet, die Heilige Stadt wird zum weltweiten Zentrum der Verehrung Jahwes, der Geschehnisse des Lebens Jesu wie auch der frühen Kirche. Zahlreiche Pilger machen sich nach Jerusalem auf und bringen Sitten und liturgische Bräuche aus Jerusalem in ihr Heimatland, welche sich auch dort zunehmend durchsetzen und verbreiten. Auf diese Weise wird das gottesdienstliche Leben der Stadt Jerusalem und ihrer heiligen Stätten im 5. Jahrhundert für viele Kirchen in Ost und West vorbildlich und vielfältig nachgeahmt.

Wir haben nur wenige literarische Zeugnisse über die einzelnen Gottesdienstformen in der damaligen Stadt Jerusalem. Ein wichtiges Zeugnis stellen die Katechesen »ad illuminandos« wie auch die »mystagogischen Katechesen« dar, die Kyrill von Jerusalem¹⁶ († 386) bzw. seinem Nachfolger Bischof Johannes († 417) zugeschrieben werden, aber auch ein frühes armenisches Lektionar und besonders eben der Pilgerbericht der erwähnten Galaecierin Egeria (Aetheria).¹⁷ Ihr Bericht handelt ausdrücklich von der Jakobus-Liturgie und ihrer Bedeutung am Ende des 4. Jahrhunderts: »Alles geschieht so, wie es überall geschieht«, was als ein Hinweis dafür betrachtet werden kann, daß »überall« die Jakobus-Liturgie gefeiert wird.

Auf ihrer dreijährigen Pilgerreise beschreibt die Pilgerin Egeria nicht nur die liturgischen Bräuche in der Heiligen Stadt und an ihren heiligen Stätten, sie vergleicht diese auch mit den abendländischen Gepflogenheiten der Liturgie. Über die liturgische Sprache heißt es beispielsweise: »Da in dieser Provinz ein Teil des Volkes Griechisch und Syrisch kann, ein Teil nur Griechisch, ein anderer nur Syrisch, und da der Bischof, obwohl er Syrisch kann, doch immer griechisch spricht und nicht syrisch, steht immer ein Priester, der, was der Bischof griechisch sagt, syrisch übersetzt, so daß alle hören, was erklärt wird. Auch die Lesungen werden griechisch vorgetragen, aber syrisch übersetzt wegen des Volkes. Auch Lateiner sind hier, die nicht Syrisch und Griechisch können. Damit sie sich nicht betrüben, wird es ihnen erklärt. Denn es sind andere Brüder und Schwestern graecolatini, die es ihnen übersetzen.«¹⁸

Durch den Reisebericht der Pilgerin Egeria sind wir mehr oder weniger gut über die konkrete Gestalt der liturgischen Feiern in Jerusalem informiert. Weitere Hinweise finden wir in den Predigten und Katechesen der Patriarchen, Bischöfe und Presbyter Jerusalems; besondere Bedeutung kommt den schon erwähnten Katechesen zu, die Kyrill von Jerusalem bzw. seinem Nachfolger Johannes II. zugeschrieben werden.

¹⁶ Cyrill von Jerusalem, *Mystagogicae catecheses - Mystagogische Katechesen*. Griechisch-Deutsch. Übersetzt und eingeleitet von G. Röwekamp (FS 7), Freiburg-Basel-Wien 1992.

¹⁷ F.C. Conybeare, *Rituale Armenorum*. Oxford 1905, 518-527.

¹⁸ Zit. nach R. Müller, *Jakobus-Liturgie*, 74; er zitiert A. Bludau, *Die Pilgerreise der Aetheria*. Paderborn 1927, 182.

3. Frühe Zeugnisse der Liturgie in Jerusalem

Die Ursprünge der Jakobus-Liturgie lassen sich bis in die Zeit um 130 verfolgen, doch die älteste Fassung, die uns zugänglich ist, stammt erst aus dem 4. Jahrhundert.¹⁹ Aus dieser Zeit haben wir die Jakobus-Anaphora als Hochgebet der Kirche Jerusalems bezeugt, das - wie gesagt - vermutlich auf ein Eucharistiegebet des 3. Jahrhunderts zurückgeht. Es handelt sich um jenes Hochgebet, das wir auch in den Taufpredigten und Mystagogischen Homilien der Jerusalemer Bischöfe erwähnt finden.²⁰ Besonders in der 5. Mystagogischen Katechese, die für Neugetaufte die »missa fidelium«, also den ganzen Verlauf der Liturgie bis zum Schlußsegen beschreibt, lassen sich viele Bezüge zur Jakobus-Liturgie herstellen.²¹

Die erste *offizielle* Erwähnung der Jakobus-Liturgie findet sich im 32. Kanon des Trullanum im Kaiserpalast Konstantinopels (692); erstmals wird sie nun dem Herrenbruder Jakobus zugeschrieben: »Denn auch Jakobus, der Bruder unseres Gottes Christus dem Fleische nach, der als erster den Thron der Kirche von Jerusalem innehatte [...], hat unsere mystische Hierourgia schriftlich mitgeteilt und so in der göttlichen Liturgie vollendet.«

Über die Leseordnung, Hymnen und Gebete erhalten wir hinreichend Kenntnis aus armenischen, georgischen und griechischen bzw. arabischen Übertragungen.²² Die Leseordnung der Jakobus-Liturgie entspricht jener aus der frühen Kirche, denn sie enthält Worte aus dem Alten Testament, den Evangelien und den Apostelbriefen; diese Abfolge der Lesungen gilt auch für die Jakobus-Liturgie.

Dank ihres apostolischen Ursprungs beeinflusst die Jakobus-Liturgie die Basilius- und die Johannes Chrysostomus-Liturgie; aus diesen wiederum übernimmt die Jakobus-Liturgie verschiedene Gebete und Gesänge, so den Hymnus »Eingeborener Sohn«, das Cherubikon, das Credo und das Basilius-Gebet. Der griechische Hymnus »Eingeborener Sohn Gottes« stammt aus der Zeit Justinians, und die Tradition schreibt ihm sogar die konkrete Ausformulierung zu.²³ Dieser Gesang ist insofern von besonderer Bedeutung, als er die Diskussion beendet um die Fragen: »Ob Christus als 'einer aus der Trinität', d. h. 'als eine heilige Person der drei Personen der heiligen Trinität' bezeichnet werden dürfe. 2. Ob Christus als Gott im Fleische gelitten habe, der Gottheit nach aber leidenslos sei. 3.

¹⁹ Sehr hilfreich und fundiert sind die Studien von S. Verhelst, vor allem: La Messe de Jérusalem. Bilan d'une recherche, in: *Studia Orientalia Christiana Coll.* 28 (1995) 237-270; weiterhin: G.J. Cuming, Egyptian Elements in the Jerusalem Liturgy, in: *Journal of Theological Studies* 25 (1974) 117-124; M.H. Shepherd, Eusebius and the Liturgy of Saint James, in: *Yearbook of Liturgical Studies* 4 (1963) 109-123.

²⁰ Griechischer Text: C. Mercier, La Liturgie de saint Jacques. Édition critique du texte grec avec traduction latine, in: PO 26, 115-256, bes. 198-222; Griechische Liturgien. Übersetzt von R. Storf (BKV² 5), Kempten-München 1912, 80-123, bes. 103-123; R. Müller (Hg.), Jakobus-Liturgie und Liturgie der Vorgeweihten Gaben, 38-48; S. Heitz, Der orthodoxe Gottesdienst. Bd. I, Mainz o.J., 297-328; vgl. A. Tarby, La priere eucharistique de l'église de Jerusalem. Paris 1972 mit Lit.; J.R.K. Fenwick, The anaphoras of St Basil and St James. Roma 1992, dazu G. Winkler, Rez., in: OrChr 78 (1994) 269-277.

²¹ Vgl. H. Lietzmann, Messe und Herrenmahl. Bonn 1926, 144f. - Dies gilt besonders für die Einsetzungsworte, denn viele Gebete der Jakobus-Liturgie werden still gesprochen, eine Tradition, die sich bis heute in vielen syrischen Liturgien gehalten hat.

²² Eine feste Ordnung der Lesungen und Psalmen bildete sich in Jerusalem immer deutlicher im vierten und fünften Jahrhundert heraus. - Vgl. auch: M. Tarnichsvili, Le grand lectionnaire de l'Église de Jérusalem (V-VIII siècle). Louvain 1959.1960.

²³ A. Grillmeier, Jesus der Christus im Glauben der Kirche. Freiburg 1989, II/2, 357.

Ob eigentlich und im wahren Sinn Maria die Gottesgebälerin und Mutter des aus ihr Fleisch gewordenen Gott-Logos genannt werden dürfe.«²⁴ Der *Cherubinische Gesang* beim Großen Einzug, welcher ursprünglich wortlos geschah, war schon in der frühen Liturgie Jerusalems bekannt, jedoch neben anderen Gesängen (z. B. Ps 23 mit Halleluja).

Ende des 5. Jahrhunderts vollzog sich nämlich in der Jerusalemer Liturgie ein großer Wandel, man beschränkte sich nicht mehr nur auf die Psalmen und Cantica der Heiligen Schrift, sondern führte poetische Refrains ein.²⁵ Nun entfaltet sich das Troparion zu den Oden und vor allem das Kontakion, wie es Romanos der Melode im 6. Jahrhundert zur Blüte brachte.

4. Die Zelebration der Jakobus-Liturgie

Normalerweise wird die Jakobus-Liturgie von einem Bischof zelebriert mit zwölf Priestern, die in einem Kreis um den Altar stehen und das Apostelkollegium darstellen; diesen kommt aber keine eigene Funktion zu, ganz im Gegensatz zu den Diakonen. Es handelt sich bei der Jakobus-Liturgie also um einen bischöflichen Gottesdienst, in dem der Bischof der eigentliche Zelebrant ist. Doch die Amtsinsignien des Bischofs (Mitra, Panhagia bzw. Kreuz, Geistliches Schwert, Dikirion, Trikirion etc.) wie auch der Priester (Kreuz, Hut) werden in der Jakobus-Liturgie nicht getragen, stammen sie doch alle aus späterer Zeit.

Auf dem Altar liegen das Antimension, das Evangeliar, das Apostelbuch und das Parömien-Lektionar (atl. Prophetenlesungen). Die Liturgie beginnt mit einer schweigenden Verehrung der Ikonen und des Altares, danach folgt - unter Schweigen - die Bereitung des Brotes und des Kelches. Der Priester schneidet das »Lamm« aus; weitere Brotteilchen werden nicht herausgeschnitten. Danach gießt der Priester Rotwein in den Kelch. Die Gaben bleiben unbedeckt, ohne Beweihräucherung. Im weiteren Verlauf erscheint die Feier der Jakobus-Liturgie als ein umfassender Nachvollzug der Heilsgeschichte und als ein Abbild der himmlischen Liturgie.

Der Diakon gibt während der Eucharistie, besonders beim Hochgebet, verschiedene Anweisungen (z.B. »Stehet aufrecht!« etc.), wodurch eine Antwortrede entsteht. Ein Grund hierfür mag darin liegen, daß viele Teile der Liturgie still gebetet wurden und das Volk sich durch solche Anweisungen im Fortgang des Gottesdienstes orientieren konnte.

²⁴ Ebd., Anm. 111.

²⁵ Vgl. H.-M. Schneider, Lobpreis im rechten Glauben. Die Theologie der Hymnen an den Festen der Menschwerdung der alten Jerusalemer Liturgie im Georgischen Udzvelesi Iadgari, Bonn 2004, 58f.

5. Die theologischen Aussagen der Jakobus-Liturgie

Was sind nun die inhaltlichen Eigentümlichkeiten der Jakobus-Liturgie, wie sie uns heute überliefert ist?

Trinitarische Doxologie

Die Jakobus-Liturgie ist in ihren Aussagen »theologisch« geprägt und in ihrer Gebetssprache eindeutig trinitarisch profiliert. Mit »Gott« wird vor allem der Vater angesprochen (Christus selbst nur einmal, nirgends der Heilige Geist); er ist der Heilige, der Allmächtige, der Menschenfreundliche wie auch der Furchtbare, der »Schöpfer der sichtbaren und unsichtbaren Dinge« (Kol, 1,16), der »Gebierter des Alls«. Vom Lob des Vaters wendet sich das Bekenntnis zum Lob auf Christus und den Heiligen Geist:

... heilig ist auch Dein eingeborener Sohn, unser Herr Jesus Christus, durch den Du alles gemacht hast; heilig ist auch Dein heiliger Geist, der alles ergründet, selbst die Tiefen der Gottheit (vgl. 1 Kor 2,10f.).

Im Sohn, dem präexistenten Logos, ist »alles gemacht« (Joh 1,3); er ist der Schöpfer der sichtbaren und unsichtbaren Welt und führt den Heilsplan des Vaters aus, den der Heilige Geist vollendet.

Die trinitarische Gebetssprache der Jakobus-Liturgie steht in vollem Einklang mit der Theologie der griechischen Väter, welche die Heilsökonomie in ihren trinitarischen Dimensionen beschreiben: Was immer an Heil gewirkt wird, ist - untrennbar - von allen drei Personen getan: Alles, was der Vater schenkt, gewährt er durch den Sohn, doch in und mit dem Heiligen Geist. Diese trinitarische Ergründung der Heilsgeschichte bestimmt und prägt alle anderen eucharistischen Hochgebete des Orients.

Der Vater wirkt die Schöpfung, der Sohn die Erlösung und der Heilige Geist die Heiligung, doch alle drei göttlichen Personen wirken nicht eine nach der anderen, sondern sie handeln und offenbaren sich gemeinsam zum Heil des Menschengeschlechts, das sich im Sündenfall von Gott abgewandt hat. Nach der Vertreibung aus dem Paradies hat Gott sich nicht für immer von den Menschen abgewandt, sondern sie durch das Gesetz und durch die Propheten gelehrt und durch den Logos zu ihnen gesprochen.²⁶ Damit wird der tiefe trinitarische Konnex der Heilsgeschichte, wie sie die Jakobus-Liturgie darstellt, deutlich erkennbar: Alle drei göttlichen Personen offenbaren sich gemeinsam, aber jede gemäß dem ihr Eigenen.

²⁶ Doch in der Epiklese der Jakobus-Liturgie wird es, wie wir noch eigens sehen werden, heißen, daß der Heilige Geist durch das Gesetz und die Propheten gesprochen hat.

Das Erlösungswerk ist in der Jakobus-Liturgie ohne Zweifel christozentrisch verstanden, aber nicht christomonistisch. Denn der Vater schickt den Sohn, der sich unter dem Einwirken des Heiligen Geistes inkarniert. Da alle drei göttlichen Personen ein und dasselbe Heilswerk vollziehen, gilt gleiches auch für das Ziel des göttlichen Heilswirkens: Christus, der »Retter« und »Erlöser« der Menschheit, befreit sie aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes, auf daß sie im Heiligen Geist das Leben in Fülle erhält. Durch einen solchen trinitarischen Ansatz werden alle theologischen Engführungen in der Erlösungslehre vermieden: »Die statische Wesensaussage über die Person Christi bleibt [...] eine Heilsaussage. Sie ist Soteriologie, Heilskerygma.«²⁷

»König der Ewigkeiten und Schöpfer der Welt«

Der Vater lenkt seit Anfang der Welt die Geschicke der Schöpfung und der Geschichte. Zu Beginn der Liturgie betet der Priester:

Du Wohltäter, König der Ewigkeiten und Schöpfer der Welt, nimm gnädig Deine Kirche auf, die sich Dir durch Deinen Christus naht.

1) Die Präfation beschreibt die Schöpfung in ihrer ganzen Weite: Himmel, Engel, Mächte, Sonne, Mond, Gestirne, Erde, Meer... Jedes Geschöpf spiegelt die Weisheit und Güte des »Schöpfers aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge« wider. Indem alles zum Lobpreis Gottes erstrahlt, erweist sich die Schöpfung als ein »ordo« und als eine »Harmonie«, als ein Kosmos. Was geschaffen ist, lobt schon durch sein Dasein Gottes Herrlichkeit. Gegenüber Markion, den Manichäern und Gnostikern gibt es in der Jakobus-Liturgie kein dualistisches Prinzip in der Schöpfung und erst recht keine Abwertung der Materie, auch finden wir keine Gegenüberstellung von Altem und Neuem Testament, vielmehr zeugt alles von einem großen Optimismus: Alles in der Schöpfung ist gewürdigt, in den Lobgesang der Liturgie einzustimmen:

Wahrhaft würdig und recht, geziemend und angebracht ist es, Dich zu loben, Dich zu preisen, Dich anzubeten, Dich zu verherrlichen, Dir Dank zu sagen, Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, Hort der ewigen Güter, Quelle des Lebens und der Unsterblichkeit, Gott und Herrscher über alles. Dir lobsingend die Himmel und die Himmel der Himmel und all ihre Mächte, die Sonne, der Mond und der ganze Chor der Gestirne, Erde, Meer und alles, was da lebt...

Nähert sich der Mensch dem unendlich großen und unaussprechbaren Geheimnis Gottes, erkennt er den Kosmos und sich selbst in seinem tiefsten Wesen: Er sieht sich umgeben vom Wachsen und Blühen der Erde, von Steinen, Pflanzen und Tieren, die sich in ihrem Mangel dem zuneigen, der

²⁷ A. Grillmeier, Jesus der Christus im Glauben der Kirche, II/2, 357.

selbst ohne Mangel ist; »mit den Augen horchend«, erkennt der Mensch alle Dinge dieser Erde im Licht kreatürlicher Brechung. Die Jakobus-Liturgie lehrt demnach beides: die unaussprechliche Größe des göttlichen Geheimnisses, aber auch das Erkennen der göttlichen Zeichen in der Materie der Erde.

Die Welt ist von Gott erschaffen und hat in ihm ihren Anfang. Doch die Schöpfung ist nach östlicher Lehre nicht Wirkung und Gott nicht ihre Ursache, denn sonst würde er selbst in eine kausale Kette eingeordnet, wie nach dem Prinzip: »causa aequat effectum«, nach dem sich die Ursache letztlich auf derselben Ebene wie die Wirkung befindet. Die östliche Schöpfungslehre lehnt eine solche kausale Herleitung der Schöpfung ab, und wo sie von einer »Erschaffung« redet, sucht sie damit nicht die Entstehung der Erde nach Art empirischer Ursächlichkeit zu erklären, denn die Schöpfung bleibt unerklärbar und unbegreiflich, sie läßt sich nicht in wissenschaftlichem Denken begrifflich erfassen.

Alles in der Schöpfung gründet im göttlichen Grund, sie ist ein Sein im Absoluten - aber als ein selbständig Relatives, dem gerade als solchem eine einzigartige, quasi sakramentale Bedeutung zukommt. Hierzu heißt es in älteren russischen Gebeten: »Auch du, unsere Mutter Erde, vergib uns, daß wir gegen dich gesündigt haben!« Gemeint ist jene kosmische All-Verbundenheit, von der Dostojewskij sagt: Jede Sünde hat kosmologische Folgen. Sünde und Schuld übersteigen nämlich in ihren Auswirkungen die rein psychologischen Dimensionen und müssen insofern in ihrer kosmischen Tragweite gesehen werden. Alles strebt danach, durch den Menschen als Mikrokosmos in seine Verklärung, in seine Heilung einzutreten. Sergej Bulgakow schreibt wie in einer Art Huldigung an die Erde: »Große Mutter, feuchte Erde, in dir werden wir geboren, von dir werden wir ernährt, dich betasten wir mit unseren Füßen, zu dir kehren wir zurück. Kinder der Erde, liebt eure Mutter, küßt sie in Verzückung, begießt sie mit euren Tränen, benetzt sie mit Schweiß, tränkt sie mit Blut, sättigt sie mit euren Knochen. Denn nichts geht in ihr zugrunde, alles bewahrt sie in sich, ein stummes Gedächtnis der Welt, allem gibt sie Leben und Frucht. Wer die Erde nicht liebt, ihre Mutterschaft nicht fühlt, ist ein Sklave und ein Heimatloser, ein elender Rebell gegen die Mutter, eine Ausgeburt des Nichtseins. Mutter Erde, aus dir wurde jenes Fleisch geboren, welches zum Mutterleib für den fleischgewordenen Gott wurde, dir hat Er seinen heiligen Leib entnommen, in dir hat Er drei Tage lang im Grabe geruht. Mutter Erde, aus dir wachsen die Getreidepflanze und die Weinrebe, deren Frucht im heiligen Sakrament zu Christi Leib und Blut wird, und zu dir kehrt dieses heilige Fleisch zurück. Schweigend bewahrst du in dir die ganze Fülle und Wohlgestalt der Kreatur.«²⁸ Darin wird deutlich, daß im Osten die Schöpfung theologisch bzw. »sakramental« verstanden wird.

Die Erde lebt ein eigenes Leben und steht in Prozessen, die ihr und nicht dem Absoluten eigen sind. Gott wiederum ist nicht so über seine Schöpfung erhaben, daß er auf jede Beziehung zu ihr verzichtet, vielmehr gilt: »Deus est vox relationis«, wie Gregor von Nazianz lehrt: Der Name Θεός

²⁸ V. Bulgakow, Kosmodizee, in: Östliches Christentum. Bd. II, München 1935, 195-245.

ist ein »relationaler« Terminus.²⁹ Indem der »Absolute« nämlich die Schöpfung »macht«, offenbart er sich ihr als »Gott«. Dabei bringt der »Absolute« sich gleichsam ein »Opfer«, und zwar um des »Relativen« willen, das als solches von Gott gewollt und geschaffen ist. Um dieser göttlichen Freude am »anderen« willen ist die Schöpfung gewollt und ins Dasein gerufen. In diesem Sinn ist Golgatha nicht bloß ein Ereignis in der Geschichte, sondern macht das Innerste der Schöpfung aus und umfaßt ihr ganzes Wesen: Gott schafft die Welt nicht nur, er tritt in sie ein, um sich selbst in ihr zu offenbaren, indem er sogar an und in ihr leidet. Frei von »Neid« lebt er mit seinen Geschöpfen. In der Bittlitanei vor dem Vaterunser heißt es hierzu:

Gott und Vater unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus, hocherhabener Herr, selige Natur, neidlose Güte, aller Gott und Gebieter, der Du gepriesen bist in alle Ewigkeit ...

Gott liebt »ohne Neid« seine Schöpfung und den Menschen mehr als die eigene Macht, will er ihn doch zum »Freund« haben; als solcher bleibt er dennoch selbständig, obwohl er alles seinem Schöpfer verdankt. In der »Freundschaft« Gottes zum Menschen offenbart sich die Kosmogonie als eine Theophanie, und am Ende der Zeiten wird Gott für immer »alles in allem« sein. Dazu sendet der Vater seinen Sohn, in dem die ganze Fülle der Gottheit leiblich wohnt, nicht um in seiner Schöpfung zu »herrschen«, sondern um »aus Menschenliebe« allen und allem zu »dienen«.

2) Danach weitet sich in der Präfation der Jakobus-Liturgie nochmals der Blick, und es heißt nun, daß Gott lobsingt

... das himmlische Jerusalem, die Kirche der Erstgeborenen, die eingeschrieben sind in den Himmeln; die Geister der Gerechten und der Propheten, die Seelen der Martyrer und Apostel; die Engel, die Erzengel, die Throne, die Herrschaften, die Fürstentümer, die Mächte, die furchterregenden Gewalten, die vieläugigen Cherubim und die sechsflügeligen Seraphim: Mit zwei Flügeln bedecken sie ihr Antlitz, mit zweien ihre Füße und mit zweien schweben sie. Sie alle jauchzen einander mit nimmermüdem Mund den nie verstummenden Lobpreis zu.

Diese Worte stehen unmittelbar in Bezug zu Gal 4,25ff: »... das gegenwärtige Jerusalem, das mit seinen Kindern in der Knechtschaft lebt. Das himmlische Jerusalem aber ist frei, und dieses Jerusalem ist unsere Mutter«. Das eine Jerusalem stammt aus dem Bund des Sinai, während das Jerusalem von oben alle Christen umfaßt, Juden wie Nicht-Juden. Ähnlich heißt es in Hebr 12,22-24: »Ihr seid vielmehr zum Berg Zion hingetreten, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln, zu einer festlichen Versammlung und zur Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind; zu Gott, dem Richter aller, zu den Geistern der schon vollendeten Gerechten, zum Mittler eines neuen Bundes, Jesus, und zum Blut der

²⁹ Gregor von Nazianz, PG 36,152.

Besprennung, das mächtiger ruft als das Blut Abels.«

Im himmlischen Jerusalem vereinen sich mit den Chören der Engel und allen, die im Himmel eingeschrieben sind, auch die vollendeten Gerechten. Die Gemeinschaft, die »Kirche der Erstgeborenen, die eingeschrieben sind in den Himmeln«, umfaßt alle, seien sie im Himmel oder auf der Erde.³⁰ Die Versammlung der Gläubigen weiß sich in der Feier der Liturgie unmittelbar in Gemeinschaft mit dem himmlischen Jerusalem, das im Glauben an den Auferstandenen schon für alle angebrochen ist. Indem sich die irdische Kirche mit dem Lobgesang des Himmels auf den einen Gott vereinigt, stimmt sie in das Lied der Engel ein, die in der ewigen himmlischen Liturgie ihren Dienst verrichten, deren Mitte das geschlachtete Lamm ist (Apk 4-5).

Das zweite Kapitel der Geheimen Offenbarung des Johannes zeigt, wie jede Gemeinde Kleinasiens einem Engel anvertraut ist, der ihr mit seinem Dienst zu Hilfe kommt. Nach Johannes Chrysostomus umgeben die Engel den Priester und die eucharistischen Gaben des Altares.³¹ Alles aber ist geeint in Christus, der selbst der Liturgie dieser einen Liturgie im Himmel und auf Erden ist, wie sie im Himmel von den Engeln vollzogen und auf Erden von den Christen gefeiert wird. Nicht anders die Aussagen der Jakobus-Liturgie: Die Gemeinde steht mit allen Engeln und Erzengeln unmittelbar vor dem Thron Gottes und antizipiert in der liturgischen Feier, was am Ende aller Zeiten verheißen ist.³²

3) Gott, der allmächtige »Vater«, ist »gerecht« und »gütig« zugleich, betet der Priester im ersten Gebet der Jakobus-Liturgie:

Du Wohltäter, König der Ewigkeiten und Schöpfer der Welt, nimm gnädig Deine Kirche auf, die sich Dir durch deinen Christus naht. Gib einem jeden, was er braucht. Führe alle zur Vollendung und würdige uns Deiner heiligmachenden Gnade, der Du uns in Deiner heiligen, katholischen und apostolischen Kirche versammelst, welche Du durch das kostbare Blut Deines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus, erworben hast, mit dem Du gepriesen und verherrlicht bist, zusammen mit Deinem allheiligen, gütigen und lebenspendenden Geist, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Des öfteren wird in der Jakobus-Liturgie betont, daß Gott »Vater« ist, und zwar der »Vater des Eingeborenen, unseres Herrn Jesus Christus« und eines jeden Glaubenden. Über den Vater »unseres Herrn Jesus Christus« finden wir bei Kyrill von Jerusalem das Urbekenntnis des Christen wie folgt ausgedrückt: Wir Christen beten an »den Vater Christi, den Schöpfer des Himmels und

³⁰ Der Duktus der Aufzählung läßt aber eher an die Vollendeten im Himmel denken.

³¹ Johannes Chrysostomus, De Sacerd. VI,4 (PG 48,681).

³² Vgl. hierzu die weiteren Ausführungen im Kapitel über die irdische und himmlische Kirche.

der Erde, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs³³, welcher der »Gott des Gesetzes und der Propheten«³⁴ und unseres Heiles ist. Während des Sanctus spricht der Zelebrant leise:

Heilig bist Du, König der Ewigkeiten und jeder Heiligkeit Spender und Herr. Heilig ist auch Dein eingeborener Sohn, unser Herr Jesus Christus, durch den Du alles geschaffen hast. Heilig ist auch Dein allheiliger Geist, der alles ergründet, auch Deine Tiefen, o Gott und Vater. Heilig bist Du, allmächtig, alles vermögend, furchtbar, gütig, barmherzig und mitleidsvoll besonders mit Deinem Gebilde. Aus Erde hast Du den Menschen geschaffen nach Deinem Bild und Gleichnis.

Im Gebet nach dem Sanctus heißt es:

Zuletzt aber hast Du Deinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, in diese Welt herabgesandt, damit er selber Dein Bild erneuere und wiederherstelle durch sein Kommen.

Die Jakobus-Liturgie greift hier auf ein Theologumenon der frühkirchlichen Patristik zurück, nach der die Heilsgeschichte eine Ökonomie des »Bildes« ist. Daß der Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen ist, macht die Totalität seines Daseins aus. Durch seinen Ungehorsam verlor er nicht die Ebenbildlichkeit, wohl aber die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott, der sich aber voll Erbarmen wieder dem Menschen zuwendet:

Heilig bist Du, allmächtig, alles vermögend, furchtbar, gütig, barmherzig und mitleidsvoll besonders mit Deinem Gebilde. Aus Erde hast Du den Menschen geschaffen nach Deinem Bild und Gleichnis. Du hast ihn der Wonne des Paradieses gewürdigt. Nachdem er aber Dein Gebot übertreten hat und verbannt wurde, hast Du, o Gütiger, ihn nicht verachtet und nicht verlassen, sondern ihn wie ein barmherziger Vater erzogen, denn Du hast ihn durch das Gesetz gemahnt und durch die Propheten unterwiesen. Zuletzt aber hast Du Deinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, in diese Welt herabgesandt, damit er selber Dein Bild erneuere und wiederherstelle durch sein Kommen.

Im Logos, der Gottes »eingeborener Sohn« ist und seit ewig herrscht, ist alles geworden, durch ihn wurde alles geschaffen. Der »Gütige« hat den Menschen nach seinem Bild geformt und ihn nicht verlassen, als er der Sünde anheimfiel, vielmehr hat er ihn »wie ein barmherziger Vater« durch das Gesetz und die Propheten erzogen und durch seine Menschwerdung erneuert. Der Prozeß der Erneuerung des Menschengeschlechts, der schon im Alten Bund begonnen hat, bereitet zunehmend das Kommen des Erlösers vor. Während des Sanctus betet der Zelebrant weiterhin; im soeben

³³ Kyrill von Jerusalem, Hieros. catech. 7,6.

³⁴ Ebd., 6,36.

angeführten Zusammenhang heißt es weiter:

Aus Erde hast Du den Menschen geschaffen nach Deinem Bild und Gleichnis. Du hast ihn der Wonne des Paradieses gewürdigt. Nachdem er aber Dein Gebot übertreten hat und verbannt wurde, hast Du, o Gütiger, ihn nicht verachtet und nicht verlassen, sondern ihn wie ein barmherziger Vater erzogen, denn Du hast ihn durch das Gesetz gemahnt und durch die Propheten unterwiesen. Zuletzt aber hast Du Deinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, in diese Welt herabgesandt, damit er selber Dein Bild erneuere und wiederherstelle durch sein Kommen. Er stieg herab aus den Himmeln und nahm Fleisch an durch den Heiligen Geist und Maria, die heilige, immerwährende Jungfrau und Gottesgebärerin, verkehrte mit den Menschen und tat alles zur Rettung unseres Geschlechtes. Der Sündenlose hat für uns Sünder den freiwilligen und lebenspendenden Tod durch das Kreuz erleiden wollen. In der Nacht, in der er überliefert wurde oder vielmehr sich selber überlieferte für das Leben und das Heil der Welt, nahm er das Brot ...

Jesus, der selbst ohne Sünde ist, überlieferte sich aus freiem Willen und in Liebe zur Rettung der Sünder und zum Heil der Welt. Dabei »verkehrte« er wie ein Dienender mit den Menschen.³⁵

Die Vergöttlichung menschlichen Daseins geschieht nicht nur durch die Inkarnation, sondern durch alle »Mysterien des Lebens Jesu«, also seines ganzen irdischen Weges. Die Jakobus-Liturgie versteht die Inkarnation nicht isoliert als einzelnes Faktum, sondern im Kontext des ganzen Lebens Jesu, vor allem seines Kreuzesleidens und seiner Auferstehung.

Keiner verfügte so sehr über sich selbst wie der eine, der für uns unschuldig ans Kreuz ging; die Freiheit dieses einen Unschuldigen vollendet sich im Erlösungsoffer des Herrn. Deshalb betet der Zelebrant laut, nachdem er gemäß den Verba testamenti den Diskos und den Kelch gesegnet hat:

Eingedenk seiner lebenspendenden Leiden, des heilbringenden Kreuzes, des Todes und des Begräbnisses, der Auferstehung von den Toten am dritten Tag, der Auffahrt in die Himmel und des Sitzens zur Rechten seines Gottes und Vaters sowie seiner zweiten, glorreichen und furchterregenden Wiederkunft, wenn er in Herrlichkeit kommt, die Lebenden und die Toten zu richten und jedem nach seinen Werken zu vergelten: Verschone uns, Herr, Gott. Vor allem aber wegen seiner Barmherzigkeit bringen wir Sünder Dir, o Gebieter, dieses furchterregende und unblutige Opfer dar und bitten, daß Du uns weder nach unseren Sünden noch nach unseren Gesetzesübertretungen vergelten wollest. In Deiner Milde und unaussprechlichen Menschenliebe übersieh und tilge den Schuldschein, der uns, die wir zu Dir flehen, belastet! Gewähre uns Deine himmlischen und ewigen Gaben, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und die in keines Menschen Herz gedrungen sind, die Du, o Gott, denen

³⁵ Es handelt sich hier um eine Anspielung auf Bar 3,38, wo es von der Weisheit heißt: »Dann erschien sie auf der Erde und hielt sich unter den Menschen auf.«

bereitet hast, die Dich lieben. Und verwirf Dein Volk nicht um meiner Sünden willen, menschenliebender Herr!

Vor der Kommunion betet der Zelebrant:

Der Herr segne uns und mache uns würdig, mit den reinen Zangen der Finger die glühende Kohle zu nehmen und in den Mund der Gläubigen zu legen zur Reinigung und Erneuerung ihrer Seele und ihres Leibes, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

In einem weiteren Gebet vor der heiligen Kommunion heißt es:

Gebietet, Christus, unser Gott, Brot vom Himmel, Speise der ganzen Welt, ich habe mich gegen den Himmel und gegen Dich versündigt und bin nicht würdig, an Deinen heiligen und makellosen Mysterien teilzunehmen, aber um Deiner Barmherzigkeit und unaussprechlichen Langmut willen mache mich würdig, unverurteilt und ohne zu erröten Deinen allheiligen Leib und Dein kostbares Blut zu empfangen zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben.

Rückblickend läßt sich festhalten, daß die Jakobus-Liturgie eine sehr positive Schöpfungslehre entfaltet, die ganz vom Lobgesang auf den Vater erfüllt ist. Der Kosmos allen Daseins spannt sich von den Meeren bis zum Himmel, alles wird hineingenommen in den Lobpreis der Liturgie. Ferner wird Gott in seiner Güte und Menschenfreundlichkeit vorgestellt, denn er hält in seiner Gerechtigkeit und Güte alles in Händen und erneuert es durch seinen Sohn - im Heiligen Geist.

6. Verbreitung der Jakobus-Liturgie

Die ursprüngliche Sprache der Jakobus-Liturgie ist, wie wir schon gesehen haben, Griechisch; von ihr leiten sich die slawische und georgische, aber auch eine syrische und - von ihr wiederum herköünftig - eine armenische, äthiopische und koptische Fassung ab. Schließlich entsteht ein »textus receptus«, der offiziell in den Kirchen Verwendung findet.

Ferner gibt es viele Anklänge aus der Jakobus-Liturgie in der altgallikanischen Messe, im Gelasianischen Meßbuch und in der stadtrömischen Liturgie bis ins 5. und 6. Jahrhundert, so daß es sich bei der Jakobus-Liturgie um eine gemeinsame Tradition von Ost und West handelt. Über die Verbreitung dieser Liturgie läßt sich resümierend sagen: »Die Jakobus-Liturgie wird seit spätestens Ende des 3. Jahrhunderts gefeiert, zuerst in griechischer, dann in syrischer Sprache, später auch in Kirchenslawisch, Georgisch, Armenisch, Aethiopisch und Koptisch. Die weiteste Verbreitung reichte von Nordafrika / Spanien über Gallien / Italien / Balkan in den Vorderen Orient, wo die Melkiten, d. h. die der orthodoxen Reichskirche angehörenden Gläubigen, diese Form kennen in Jerusalem, Palästina, Syrien, Antiochien, Kappadokien, Anatolien, Alexandrien, Sinai. Die West- und

Ostsyrer verbreiten sie über Arabien und Mesopotamien bis nach China, Indien und Sumatra. In Georgien feiert man die Jakobus-Liturgie ebenso wie in Griechenland, besonders im Erzbistum Thessaloniki. Die Slawen haben diese Liturgie wie die Armenier, Äthiopier und Kopten. Wir besitzen Zeugnisse über die Jakobus-Liturgie aus Sizilien, Süditalien (Magna Graecia, wo sie im 9./10. Jh. aufgegeben wird), Zypern und Zakynthos (ital. Zante). Erstaunlich und sehr erfreulich ist die Tatsache, daß die Jakobus-Liturgie sowohl von der abendländischen Kirche wie auch von der orthodoxen Reichskirche, gleichzeitig aber auch von den 'Nestorianern' (Ostsyrer) und den 'Monophysiten' (Armenier, Äthiopier, Kopten) gefeiert wird, unabhängig von den theologisch-dogmatischen Streitigkeiten betreffend die Natur Christi (seit dem Konzil von Chalzedon 451) und den damit verbundenen gegenseitigen Verketzungen und Anathemata. Die Liturgie war bei allen Streitparteien die gleiche - ein Faktum, das in seiner Bedeutung nicht genug gewürdigt werden kann!³⁶ Ab 1200 wird die Jakobus-Liturgie - wie dargelegt - nur selten gefeiert und schließlich durch die Liturgien des Basilius und Johannes Chrysostomus ersetzt. Der Gottesdienst im byzantinischen Bereich wird fortan immer mehr vereinheitlicht und normiert, indem er vor allem den Gebräuchen und Gepflogenheiten des Gottesdienstes in Konstantinopel angeglichen wird. Heute wird die Jakobus-Liturgie noch gefeiert, aber meist nur bei bestimmten Anlässen, von den Melkiten, ferner von verschiedenen Monophysiten, nämlich den Jakobiten des westsyrischen Ritus, den Äthiopiern und Armeniern, aber auch von den unierten Westsyrrern und Maroniten. In Jerusalem wird diese Liturgie zelebriert am 23. Oktober, dem Fest des hl. Jakobus, auf der Insel Zakynthos gibt es eine Tradition bis in unsere Zeiten hinein.

Der vorliegende Text ist als Text des Verfassers zu zitieren nach:

Edition Cardo:

- CXLV Michael Schneider (Hg.), Die Göttliche Liturgie des heiligen Apostels Jakobus des Herrenbruders und ersten Bischofs von Jerusalem, Köln 2009.
- CLVIII Michael Schneider, Die Göttliche Liturgie des heiligen Apostels Jakobus des Herrenbruders und ersten Bischofs von Jerusalem. Kommentar und Hinführung, Köln 2009.

³⁶ R. Müller, Die Jakobus-Liturgie, 77.